

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 23

Artikel: Nachklang zum Kongress des Frauen-Weltbundes in Interlaken
Autor: Stucki, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachklang zum Kongreß des Frauen-Weltbundes in Interlaken

H. Stucki

Der Widerhall dieses ersten internationalen Frauentreffens nach dem Krieg war in der schweizerischen Tagespresse so stark, daß wir wohl hoffen dürfen, alle unsere Kolleginnen haben ihn gehört und sich von ihm beeindrucken lassen. So bleibt der Vertreterin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, die den Kongreß von der sonntäglichen Eröffnungsstunde des 11. August bis zum 17. August, bis zu den Schlußworten der von allen verehrten abtretenden Präsidentin M^{rs} Corbett Ashby und der ihr Amt übernehmenden, anmutig tatkräftigen Schwedin Dr. Hannah Rydh mitgemacht hat, wenig mehr übrig, als ein paar persönliche Eindrücke festzuhalten, ein paar Gedanken an die Kolleginnen weiterzugeben.

Stark war die Freude darüber, daß Frauen aus Australien und Neuseeland, aus Nord- und Südamerika, aus Indien und Ägypten, allen Reise-Visa- und Geldschwierigkeiten zum Trotz, die weite Reise gewagt hatten. Die Vertreterin von Neuseeland erzählte, als Radiofragen zur Diskussion standen, sie hätte am Mikrophon so viel vom Kongreß gesprochen, daß die Hörer einen Druck auf die Regierung ausübten, damit sie das Visum bekam. Täglich wurden Berichte gekabelt, nach Amerika und Australien. Schmerzlich berührte die Tatsache, daß China und Japan, daß Rußland und die Frauen des Balkans, mit Ausnahme der Griechinnen, fehlten. Auch Finnland und Belgien waren nicht vertreten. Es fehlte uns Schweizerinnen, für welche die Frauenbewegung unauflöslich mit Helene Lange und Gertrud Bäumer verknüpft ist, besonders spürbar die Stimme Deutschlands. An den Sitzungen wurde auch kein deutsches Wort gehört. Französisch und Englisch waren die Kongreßsprachen; das « Phänomen Ginsberg », wie eine Teilnehmerin die Meisterin der Übersetzungskunst, früher Dolmetscherin am Völkerbund und heute an der Friedenskonferenz, Dr. Marie Ginsberg, bezeichnete, sorgte dafür, daß, was die Rednerinnen vielleicht in nüchternem Berichtston vorbrachten, unmittelbar nachher in lebendiger Gestaltung ertönte. Sehr oft gab man sich, im Vertrauen auf die Übersetzung, gar keine Mühe, ein mangelhaftes Französisch oder undeutliches Englisch zu verstehen. An dem einen freien « Ausschnaufetag », der die ganze, über hundertköpfige Gesellschaft auf die Kleine Scheidegg führte, tauchte im persönlichen Gespräch mit Holländerinnen, Schwedinnen, Däninnen ganz von selbst die deutsche Sprache auf, und an den öffentlichen internationalen Abenden von Thun und Bern wurden die Hälfte der Voten auf deutsch abgegeben. Vielleicht war der Ruhe- und Ausflugstag der reichste von allen. Zwar hätten wir den fremden Gästen unsere Jungfrau-Gruppe gerne in strahlenderer Schönheit gezeigt, hätten lieber auf freien Alpenweiden als in der Gaststube des Hotels den mitgebrachten Lunch verzehrt. Aber gerade das wenig günstige Wetter hieß uns näher zusammenrücken. So fanden zum Beispiel unter meinem kleinen, recht abgenützten Regenschirm während des Rückmarsches von der Scheidegg zur Wengernalp nicht weniger als drei Nationen einen dürftigen Schutz, links die Norwegerin Madame Bonnevie, bekannt durch ihre Arbeiten über Kinderzulagen, rechts die holländische Rechtsanwältin und Parlamentarierin Dr. Tendeloo, die stimmrechtslose Schweizerin in der Mitte, immerhin den Schirm in der Hand! Kommentar überflüssig.

Während in den Sitzungen die Delegationen der verschiedenen Länder immer möglichst nahe beieinander waren, hat der Ausflug die Gesellschaft richtig durcheinander gewirbelt: Da saß ich zwischen Interlaken und Lauterbrunnen neben der stillen, feinen Polin, die an der ergreifenden Gedenkfeier des Montagabends von ihrer Freundin Halina Sieminska erzählt hatte, die am letzten Kongreß des Weltbundes in Kopenhagen vom Jahre 1939 in den Vorstand berufen worden war. Grausam haben ihr die Unterdrücker des Landes den Gatten entrissen, sie selber wurde gefangengenommen und ruht in den Massengräbern von Warschau. Die Dame schien fast unnahbar, furchtbar gedrückt. Erst als ich herausbrachte, daß sie bei einer früheren Schülerin Quartier hatte in Interlaken, taute sie etwas auf. Und plötzlich glitt ein warmer Strahl über ihr müdes, faltiges Gesicht: Sie erzählte von ihrem Sohn, der als Internierter in die Schweiz gekommen, hier seine medizinischen Studien hatte vollenden dürfen und dieser Tage eine Schweizerin heiratet. Auf einer andern Wegstrecke kam ich ins Gespräch mit der Tschechin, die ihrer Freundin Franziska Plaminkowa, der lebensprühenden Senatorin und Verfechterin der Rechte, der Vizepräsidentin des Weltbundes, ein liebendes Gedenkwort gewidmet hatte. Frau Plaminkowa war von den Deutschen schon 1939 gefangengenommen und nach dem Tode Heydrichs mit vielen andern Opfern erschossen worden. Ihre Anhängerinnen suchen den Geist der großen Frau in einer besonderen Organisation lebendig zu erhalten. Beim Milchkaffee auf der Scheidegg saß ich neben der mädchenhaft frischen Holländerin, die es gewagt hatte, im Namen der Jugend an den Methoden des Kongresses und des Weltbundes leichte Kritik zu üben. Sie hatte, sicher mit Recht, darauf hingewiesen, daß die Jugend eher auf dem Wege der sozialen Arbeit — denken wir an unser Pestalozzidorf — als durch Resolutionen für öffentliche Angelegenheiten zu gewinnen sei. Ich hatte die Frau auf etwa 25 Jahre eingeschätzt und vernahm dann, daß sie, nachdem ihr Mann im Kriege gefallen war, vor fünf Jahren ihr drittes Kind geboren hatte. Immer wieder staunte man über die Jugendllichkeit, die Anmut und Beweglichkeit dieser Frauen, die so unendlich Trauriges durchgemacht haben, deren Leben mit Verantwortung schwerer belastet ist als das unsrige, eine Bestätigung des Schiller-Wortes: « Es ist der Geist, der sich den Körper baut. » Der weite, freie Horizont dieser Frauen, ihre Fähigkeit, über persönliches Leid hinweg sich einzusetzen für die höchsten Menschheitswerte, für Demokratie, für Frieden und Gerechtigkeit, hat uns Schweizerinnen, die wir so leicht in persönlicher Problematik, in Alltagssorgen steckenbleiben, immer wieder staunen gemacht. Freilich sind auch die Ausländerinnen aus dem Staunen nicht herausgekommen. Als ich — immer noch auf dem Ausflug — einer Schwedin sagte, für uns sei Schweden das Land der Selma Lagerlöf und der Gymnastik, antwortete sie, die Schweiz sei für sie das Land ohne Frauenstimmrecht. Und Mrs. Corbett Ashby begann ihre Rede am öffentlichen Abend in Interlaken mit der verlegenen Feststellung, sie wisse gar nicht mehr, wie man zu Menschen sprechen müsse, die das Stimmrecht nicht haben. Die Frauen Englands hätten das ganz vergessen — und die Männer auch. Kein Junge könnte es mehr begreifen, daß seine Mutter nicht stimme, kein Bruder, daß seine Schwester davon ausgeschlossen sei. So ganz selbstverständlich sei es geworden, ein Band, das geradezu die Familie zusammenhält und fester verbindet. Und eine Holländerin betonte irgendwo, der Mensch sei auf der

Welt, um Verantwortung zu tragen, wer sich weigere, mitverantwortlich für sein und der Völker Geschick zu sein, der täte besser, « gleich abzuschneiden ». « Nous nous sentons profondément humiliées », bekannte Dr. Antoinette Quinche, die neben Frau Vischer-Alioth, der Präsidentin des Frauenstimmrechtsvereins, die schweizerische Delegation in hervorragender Weise vertrat, in ihrem Begrüßungswort. Allerdings hatte Frau Dr. iur. Antenen-Thalmann, eine der führenden Bernerinnen, in einem klugen Artikel, der den Delegierten in die Hand gedrückt wurde, die ganz besonderen Schwierigkeiten der Schweiz dargelegt (Volksabstimmung, Aufbau: Gemeinde, Kantone und Bund). Aber verstehen können die Ausländerinnen das nun einmal nicht, vor allem begreifen sie nicht, daß gewisse Schweizer und sogar Schweizerinnen auf diese nationale Eigenbrötlerlei förmlich stolz sind. Wenn sie gar wüßten, daß es Kolleginnen gibt, die in diesem Fahrwasser schwimmen !

Die Lehrerinnen, einstmals wohl in allen Ländern Pioniere der Frauenbewegung — wie viele von den ersten Gemeinderätinnen, Parlamentarierinnen usw. gingen seinerzeit aus unserem Stande hervor, weil es der einzige war, der Wege ins Freie offen ließ — sind heute ganz in den Hintergrund getreten. Außer den schweizerischen Kolleginnen, von denen sich vor allem Frl. Elisa Strub in Interlaken um die Organisation verdient machte — wahrlich keine leichte Aufgabe während der Hochsaison ! — Frl. Dr. Grütter als Presseattaché waltete, Frl. Dr. Somazzi am öffentlichen Abend in Interlaken ein treffliches Schlußwort sprach und Frl. Therese Grütter den Abend in Thun in geschickter Weise leitete, traf ich nur auf eine Schulvorsteherin aus Prag und eine Gymnasiallehrerin aus Rom, die heute zur Erholung in unserer Manor-Farm weilt. Es sind Juristinnen, Richterinnen und Anwälte, dazu sehr viele Ärztinnen, welche die Führung in den Händen haben. Etwa einmal, wenn die « Amendements » zu den vorgeschlagenen Resolutionen und deren Begründung ins spitzfindig Formalistische auszuarten schienen, mochte man das bedauern. Und wenn eine französische Advokatin die Rechte der verheirateten Frau mit Vehemenz verteidigte, für sie alles verlangte, was sie vor der Verheiratung hatte (Namen, Nationalität, Wahl des Wohnsitzes, Ausübung des Berufes usw.), so fragte man sich etwa, ob man wirklich auf dieser Welt verheiratet und ledig zugleich sein kann. Die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Frau wurde als eines der wichtigsten Postulate bezeichnet: Gleiche Ausbildung, gleiche Entlohnung (selbstverständlich bei Kinderzulagen), gleiche Aufstiegsmöglichkeiten für beide Geschlechter, Zutritt zu allen Berufen, Schutz gegen Ausbeutung, Unfälle und Berufskrankheiten, gleiche Behandlung in der Sozialversicherung.

Von Erziehungsfragen war am Kongreß kaum die Rede. Auch die Erziehung der jungen Staatsbürgerin macht sich offenbar in den « befreiten » Ländern von selbst. Nur bei der von den Ärztinnen mit Leidenschaft geführten Diskussion über Mädchenhandel und Reglementierung der Prostitution warf die bekannte Genfer Ärztin Dr. Schätzkel den Gedanken hinein, daß es da nicht nur um gesetzliche, sondern vor allem um erzieherische Maßnahmen gehe.

Natürlich sollten nun die vielen gefaßten Resolutionen richtunggebend werden für die Gesetzgebung der einzelnen Länder; die Parlamentarierinnen, die sich dafür einsetzen, müssen sich von den Frauen und ihren

Organisationen getragen wissen. Darum werden die Vereine nicht aufgelöst, auch wo das Stimmrecht erkämpft ist. Bedeutet es doch nur Weg, Voraussetzung, aber nicht Ziel. Ziel kann nur sein die Durchdringung der Welt mit mehr gutem Frauengeist, mit mehr Mütterlichkeit, letztes Ziel — das klang aus Voten aller Länder und Erdteile immer wieder heraus — ist die noch nirgends erreichte wahre Demokratie und die Sicherung des Weltfriedens.

Bilderbogen aus Saarbrücken *Elise Ryser*

(Schluß)

4. Bild : Der Lehrer betritt am Morgen seine Klasse, es sind über 60 Kinder da. « Wer hat gefrühstückt ? » Nur vereinzelte Hände gehen in die Höhe. Einige Kinder haben ein Stücklein Brot in der Tasche, um den ärgsten Hunger in der Pause zu stillen. Aber sie müssen es fein beobachten, damit es nicht von einem andern, noch hungerigern, weggenommen und aufgegessen wird. Nach einer eingehenden Umfrage erfährt der Lehrer, daß 75% der Kinder seit Wochen nur von der einzigen, zusätzlichen Mahlzeit leben, die das Schweizer Hilfswerk ausgibt.

Im Monat Juni ist hoffentlich der Tiefstand mit 520 Kalorien pro Tag erreicht und geht es nun mit Aussicht auf die neue Ernte wieder aufwärts. Immer wieder muß ich die Menschen bewundern, die unter diesen Ernährungsbedingungen noch arbeiten können. Freilich bleiben viele tagelang im Bett, um den Hunger besser überstehen zu können.

5. Bild : In der Mittelschule Malstatt ist der ehemalige Zeichensaal hergerichtet worden als Speisungsraum. Dort hat eine meiner Schweizer Kameradinnen, die Kindergärtnerin, Schneewittchen an die Wandtafel gezaubert. Es sitzt auf einem Tannenstumpf, und die 7 Zwerge bringen ihm ihre Huldigung, in Form kleiner Geschenke, dar. Reh, Eichhorn und Häschen wetteifern mit ihnen. Über dem Bilde liegt der Duft und das Geheimnis künstlerischer Eingebung. Heute, nach bald 6 Monaten, prangt das Bild in unverminderter Farbenfrische fort und wird von der Schuljugend gehütet wie ein Kleinod. Es hat schon Schlägereien gegeben, weil einige Unachtsame ihm zu nahe gekommen sind. « Die Schweizerin hat es doch gemacht ! »

Im Kellergeschoß vernehme ich kreischendes Stimmengewirr. « Heute ist gerade Duschen, wenn Sie sich das einmal ansehen wollen », sagt mir der Hausmeister. Weil die Schweizer 1000 Stück Seife nach Saarbrücken gebracht haben mit ebensoviel Handtüchern, wurden die Duschenräume einiger nicht zu stark beschädigter Schulhäuser hergerichtet, und die Schuljugend erfreut sich regelmäßig an der Wohltat der so lang entbehrten Duschen.

6. Bild : In der Aula des Gymnasiums ist sämtliche Lehrerschaft der Stadt versammelt. Hier soll in einem Umschulungskurs das nazistische Denken ausgerottet und dafür das humanistische Erziehungsideal wieder eingepflanzt werden. Über alle Schulfragen erfolgt eine gründliche Neuorientierung.

Herr Schulrat M. wurde von der französischen Militärregierung nach dem Waffenstillstand beauftragt, das Schulwesen der Stadt neu aufzubauen. Mit 2 Lehrzimmern fing er an. Die Reparaturen wurden mit aller Energie